

ALLOCUTIO

gehalten von P. Florian Calice CO, Geistlicher Leiter des Senatus beim
Februartreffen 2016

Liebe Legionäre,
im Jahr der Barmherzigkeit versuchen wir dem Wesen der Barmherzigkeit nachzuspüren, in dem wir auf Gott Vater schauen, den wir als den ‚barmherzigen Vater‘ anrufen, der die Barmherzigkeit selbst ist, und dem wir ähnlich werden sollen.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn beschreibt Jesus Gott, seinen Vater, und den Menschen, der in Sünde gefallen ist. Der Sohn verspielt sein Erbe, das der Vater in seiner Großmut ihm überlassen hat, er ist damit das Bild des Menschen, der die wunderbare Würde, die Gott ihm verliehen hat verliert, und mit dieser Würde auch sein Wohlergehen. Wie der Sohn getrennt von seinem Vater, sich in Elend und Erniedrigung wiederfinden muss, so ergeht es auch dem Sünder: die Sünde bringt keinen Gewinn, sondern offenbart ihr Wesen, je mehr man sich in sie verstrickt: sie beraubt uns all dessen, was Gott uns Gutes geschenkt hat. Aber im Sohn bleibt die Erinnerung an den Vater, die Sehnsucht nach einem besseren Leben, der Wunsch, seinem Elend zu entkommen und so entschließt er sich zur Rückkehr. Das ist der erste Antrieb zur Abkehr von der Sünde: die Erkenntnis, dass sie nur Unglück bringt.

Aber der Sohn wird bei seiner Rückkehr vollkommen überrascht: er weiß, dass er selbst schuld ist, dass er alles verspielt hat und keine Rechte mehr hat, er hat keine Hoffnung mehr darauf, dass ihn wirklich Gutes erwartet, er will nur nicht mehr im Elend leben. Der Vater jedoch läuft ihm entgegen und fällt ihm um den Hals. Er hat immer nur darauf gewartet, dass der Sohn heimkehrt, und jetzt nimmt Er ihm nicht nur die Schuld ab, sondern auch die damit verbundene Erniedrigung und Scham: Er will gar keine Gerechtigkeit, es geht Ihm nicht um sich selbst, Er achtet nicht auf die Verletzung, die der Sohn Ihm zugefügt hat, und auch nicht auf den angerichteten Schaden, Er ist voll Mitleid über den Zustand des Sohnes und Sein einziger Wunsch besteht darin, alles wieder gut zu machen, damit der Sohn sich wieder der Sohnschaft erfreuen kann.

Die Barmherzigkeit Gottes erweist sich dem Sünder gegenüber als tiefempfundenenes, schmerzliches Mitleid mit dem Menschen, der seine Würde, seine Gemeinschaft mit Gott verloren hat und damit alles, was er besitzt. Sie ist brennende Sehnsucht, dem Menschen zurück zu schenken, was er aus eigener Schuld verloren hat. Sie achtet seine Freiheit, greift jedoch die kleinste Bereitschaft zur Umkehr seitens des Menschen auf, ja ruft sie durch große Liebe sogar hervor, und eilt ihr dann entgegen, um dem Menschen die Heimkehr so leicht wie möglich zu machen.

Gottes wahre Absicht ist es nicht, uns zur Schuldeinsicht zu bringen, sondern die Liebe in uns wieder zu erwecken. Gott hat nichts davon, wenn der Mensch sich als Sünder erkennt, er möchte, dass er wieder Sohn sein will, dass die Liebe zum Vater und der Wunsch nach Gemeinschaft mit ihm, in seinem Inneren wiedererstehen, dass an die Stelle der Furchtreue, die Liebesreue tritt. Auch von Petrus wollte Jesus nicht Beschämung über seinen Fall, sondern eine neue Liebe: „Liebst du mich mehr als diese?“ Die Beschämung, die Erkenntnis unserer Schuld ist unvermeidbar, aber der Mensch darf nicht dabei stehen bleiben, sonst wird er der Barmherzigkeit Gottes nicht gerecht: Gott will dass der Mensch Ihm in wahrer Sohnesliebe gegenüber steht.

Deshalb ist es die Sendung der Gottesmutter und ihrer Legion durch besondere Güte und Liebe zu den Sündern, die Sehnsucht in den Herzen der Menschen zu wecken, wieder ‚heimzukehren‘. Die Erfahrung der Liebe erinnert den Menschen, dass er für besseres geschaffen worden ist, ist wie eine Erinnerung an das verlorene Paradies, an das ‚zuhause beim Vater sein‘, der uns alle sehnsüchtig erwartet. Wie der barmherzige Vater müssen wir den Sündern ‚entgegeneilen‘ und ihnen die Umkehr leicht machen. Nichts darf erniedrigend sein, und immer müssen wir uns vor Augen halten, dass nicht die Furchtreue, sondern nur Liebesreue das Ziel sein kann.

Auch für uns selbst, die wir ja unentwegt auf dem Weg der Umkehr gehen sollen, gilt das: die Liebe zu diesem einzigartig guten Vater,

die wahre Gemeinschaft mit Ihm, das Widerstrahlen seiner Güte ist der Inhalt aller Umkehr. Wir sehen nämlich beim älteren Sohn, dass er zwar seine Würde nicht verspielt hatte, aber sich ihrer dennoch nicht bewusst war: „mein Sohn, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein“ – muss der gute Vater ihm in Erinnerung rufen. Auch er hat die Liebe zum Vater noch nicht gefunden, war noch nicht in wahrer Gemeinschaft mit ihm, denn die Barmherzigkeit war ihm ja noch kein Anliegen. Wenn wir ganz Kinder dieses Vaters sein wollen, können wir das nur durch wahre, umfassende Barmherzigkeit allen gegenüber.

Es geht bei dem Aufruf zur Umkehr also nie darum, dass die verletzte Ordnung wieder hergestellt wird. Es geht bei Fehlern von Legionären und Präsidien ebenso nicht einfach darum, dass die Regeln wieder eingehalten werden, sondern dass der Legionär wächst in seinem Verständnis der Gottesmutter und seiner Liebe zu ihr und dass das Präsidium noch mehr Gegenwart Marias wird.